

„Lottosechser“ im zweiten Anlauf

Das Leben hat Familie Huemer vor so manche harte Prüfung gestellt. Der Fortbestand ihres Milchviehbetriebs war deshalb alles andere als sicher. Eine außerfamiliäre Hofübergabe schuf Abhilfe.

Von Stefan Nimmervoll

Wer bei Alois und Maria Huemer in Kühschinken in der oberösterreichischen Gemeinde Frankenmarkt am Küchentisch sitzt, der erlebt ein energiegeladenes, fröhliches Ehepaar, das um keinen frechen Spruch verlegen ist. Dass der Schmäh hier im Hausruckviertel so rennt, ist alles andere als selbstverständlich. Denn was die beiden in ihrem Leben an Schicksalsschlägen erdulden mussten, ist kaum zu glauben. Seit Ramona Schwaiger und David Beer am Hof eingezogen sind, scheint es aber so, als würde sich alles zum Guten wenden.

Nach dem Tod seines Vaters musste der heute 70-jährige Alois Huemer den Hof schon mit 24 übernehmen. Gemeinsam mit seiner Maria führte er diesen im Nebenerwerb durch die Jahrzehnte. Groß war das Sacherl mit seinen paar Hektar und der Handvoll Milchkühen nicht, aber stets innovativ. „Wir haben weit und breit den ersten Laufstall gebaut und unsere betriebswirtschaftlichen Zahlen immer genau gekannt“, erinnert sich der Altbauer. Während er als gelernter Tischler außer Haus das Familieneinkommen aufstockte, kümmerte sie sich daheim um das Vieh. Als Alois nach einem Unfall rekonvaleszent war, blieb alle Verantwortung an ihr hängen – und das alles neben der Pflege der behinderten

Tochter, die heute in einem Wohnheim betreut wird.

„Nicht nur einmal waren wir kurz davor, den Betrieb zu verpachten“, meint Maria Huemer. Da Sohn Wolfgang aber übernehmen wollte, wurden Stall und Haus erneut umgebaut. Er war nicht verheiratet. „Daher haben wir gemeinsam alles so hergerichtet, dass der Hof von einer Person alleine bewirtschaftet werden kann.“ 2016 dann das Drama: Während Alois und Maria Huemer auf einer Reise in Italien waren, brannten große Teile des Anwesens bis auf die Grundmauern nieder. Einzig der Stall blieb unversehrt. Hätte ihr Sohn zum damaligen Zeitpunkt aufgehört, hätten die Eltern sofort eingewilligt. „Er wollte aber unbedingt weitermachen“, so Alois Huemer. Also wurde das Bauernhaus wieder genauso aufgebaut, wie es zuvor ausgesehen hatte.

Kaum ein Jahr später dann der nächste Schlag in die Magengrube: Bei Wolfgang Huemer wurde Bauchspeicheldrüsenkrebs diagnostiziert. Für ihn gab es keine Hilfe mehr. Die Eltern erbten die Landwirtschaft von ihrem Sohn. Trotz ihres Alters und der maroden Füße des Seniors, stand nun fest: So einfach darf die Geschichte des Hofes nach allem, was geschehen war, nicht enden. Nun kam aufhören gar nicht mehr in Frage. Also machten sich Maria und Alois Huemer

im Internet auf die Suche nach interessierten Jungbauern. Bald schon zog ein junges Paar am Hof ein und arbeitete fleißig mit. Das Verhältnis zu den beiden Deutschen war freundschaftlich. Über den letzten Schritt der Übernahme der vollen Verantwortung haben sich die Huemers aber nicht drübergetraut.

Der „Lottosechser“, wie es Maria Huemer bezeichnet, kam dann im zweiten Anlauf: Daniel Beer stöberte auf der Hofbörse des Vereins Perspektive Landwirtschaft und fand die Beschreibung der Landwirtschaft im Bezirk Vöcklabruck. Über verschlungene Pfade fand er schließlich heraus, wo der Hof, der da beschrieben war, genau liegt und stellte fest, dass er die Gegend ganz gut kennt. „Auf der Bundesstraße bin ich oft daran vorbeigefahren, nur heraufgeschaut habe ich nicht.“ Statt den offiziellen Weg über das Kontaktformular zu nutzen, stand der also einfach vor der Tür und war den Huemers gleich sympathisch. Schon zwei Tage später kam seine Lebensgefährtin Ramona mit auf Besuch. Nur kurz darauf zog die junge Familie in Kühschinken ein.

Auch für Ramona und David war es nicht der erste Versuch, ihren gemeinsamen Traum von einem eigenen Hof zu verwirklichen. Die Salzburgerin stammt selber von einem Betrieb, den ihre Schwester übernommen hat. Der Oberösterreicher



Foto: © pistipixel

träumte schon mit sechs Jahren davon, einmal Bauer zu werden und fuhr als Jugendlicher bei jedem Wetter 15 Kilometer weit mit dem Rad, um im Stall helfen zu dürfen. „Wir haben jeden Pfarrer und jeden Ortsbauernobmann in der Umgebung angerufen, ob sie nicht jemanden kennen, der einen Nachfolger sucht“, sagt Beer. Manche hätten sich wirklich sehr bemüht, das Richtige war aber nicht dabei. Auch die Gemeindeämter haben sie kontaktiert. Diese durften aber aus Gründen des Datenschutzes keine Auskunft geben. Schließlich fanden sie dann einen alleinstehenden Vollerwerbsbauern, bei dem sie am Hof mitarbeiten durften. Die Hoffnung auf eine mögliche Übernahme zerschlug sich jedoch.

In der Zeit, als beide Seiten daran zu zweifeln begannen, ob es wirklich möglich sein könne, einen Hof außerfamiliär weiterzugeben, führte das Schicksal Jung und Alt zusammen. Von Anfang an stimmte die Harmonie. „So viel gelacht wie mit Ramona und Daniel haben wir lange nicht“, freut sich Maria Huemer. Bald ist ein familiäres Verhältnis entstanden. „Als uns die Kinder gefragt haben, ob sie zu uns Oma und Opa sagen dürfen, ist uns das Herz übergegangen“, meint sie. Es sei, wie wenn man immer schon verwandt gewesen wäre. Aber auch, was die Bewirtschaftung des Betriebs betrifft, sind die beiden Generationen auf einer Wellenlänge.

Von Anfang an haben die Huemers klar definiert, was sie wollen und was nicht. „Wer hohe Forderungen stellt, kann immer noch zurücksteigen. Hinten nach kann man aber nichts Zusätzliches mehr wollen.“ So mochten die beiden anfangs wegen der Katzen keine Hunde am Hof. Mittlerweile hat man es ausprobiert und die beiden vertragen sich. Also durfte der Vierbeiner mit einziehen. Trotz aller Sympathie ließ Alois Huemer bei der offiziellen Übergabe vom Notar vieles niederschreiben. Das Ehepaar ließ zum Beispiel das freie Bewegungsrecht am gesamten Gelände (außer in der Wohnung der Übernehmer) eintragen. Eine Einstellung der Bewirtschaftung ist nicht erlaubt. Aber auch vermeintliche Kleinigkeiten, wie das Verbot, zwei Kirschbäume bei einem Sitzplatz zu roden, wurden eingetragen. Für Ramona und David ist das kein Problem: „Wir könnten uns sowieso nicht mehr in den Spiegel schauen, wenn wir etwas verkaufen würden. Wir haben den Hof ja nicht wegen dem finanziellen Wert übernommen, den er hat. Davon können wir nicht herunterbeißen.“

Alois Huemer hat sich vorgenommen, den Nachfolgern nicht hineinzureden: „Sie müssen die Arbeit so tun, wie sie es wollen. Wenn ich sehe, dass mir bei der Arbeit etwas nicht passt, gebe ich einen

Ratschlag. Bestehen tue ich darauf aber nicht.“ Andererseits wolle er als Alter nicht dumm sterben, sondern schon erfahren, was am Betrieb gerade geschehe. „Wichtig ist es, sich zusammenzureden, wenn man etwas zu sagen hat. Dabei macht der Ton die Musik.“ Im Prinzip seien die Herausforderungen aber nicht viel anders als bei einer Übergabe innerhalb der Familie. „Letztlich hat man aber sogar den Vorteil, dass man bei Fremden manches viel genauer ausmacht als bei den eigenen Kindern. „Da schaut man zu Beginn über mehr hinweg und ärgert sich dann darüber.“

Ramona Schwaiger und Daniel Beer haben konkrete Vorstellungen, wie sie den Betrieb weiterentwickeln wollen. „Ich kann mir gut vorstellen, dass ich einmal mit Schule am Bauernhof anfangen“, meint die Jungbäuerin. Momentan steht aber einmal die Geburt ihres Kindes bevor. Daniel Beer arbeitet derzeit noch als Baggerfahrer. Er hat gerade einen MB-Trac gekauft und möchte mit diesem Lohnarbeiten übernehmen. Außerdem begleitet er gerade einen alten Hufschmied, dessen Kunden er einmal übernehmen könnte. In Kombination könnte so eine attraktive Einkommenskombination entstehen. Alois und Maria Huemer sind damit mehr als einverstanden: „Es ist wie auf jedem anderen Hof. Wenn die Jungen neue Ideen haben, muss man dafür offen sein.“

Die Plattform Perspektive Landwirtschaft vermittelt außerfamiliäre Hofübergaben zwischen Betriebsübergebern und Übernehmern.



www.perspektive-landwirtschaft.at